

Die Kyburger auf Kastelen

Autor(en): **Andermatt, Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **63 (2006)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718795>

Nutzungsbedingungen

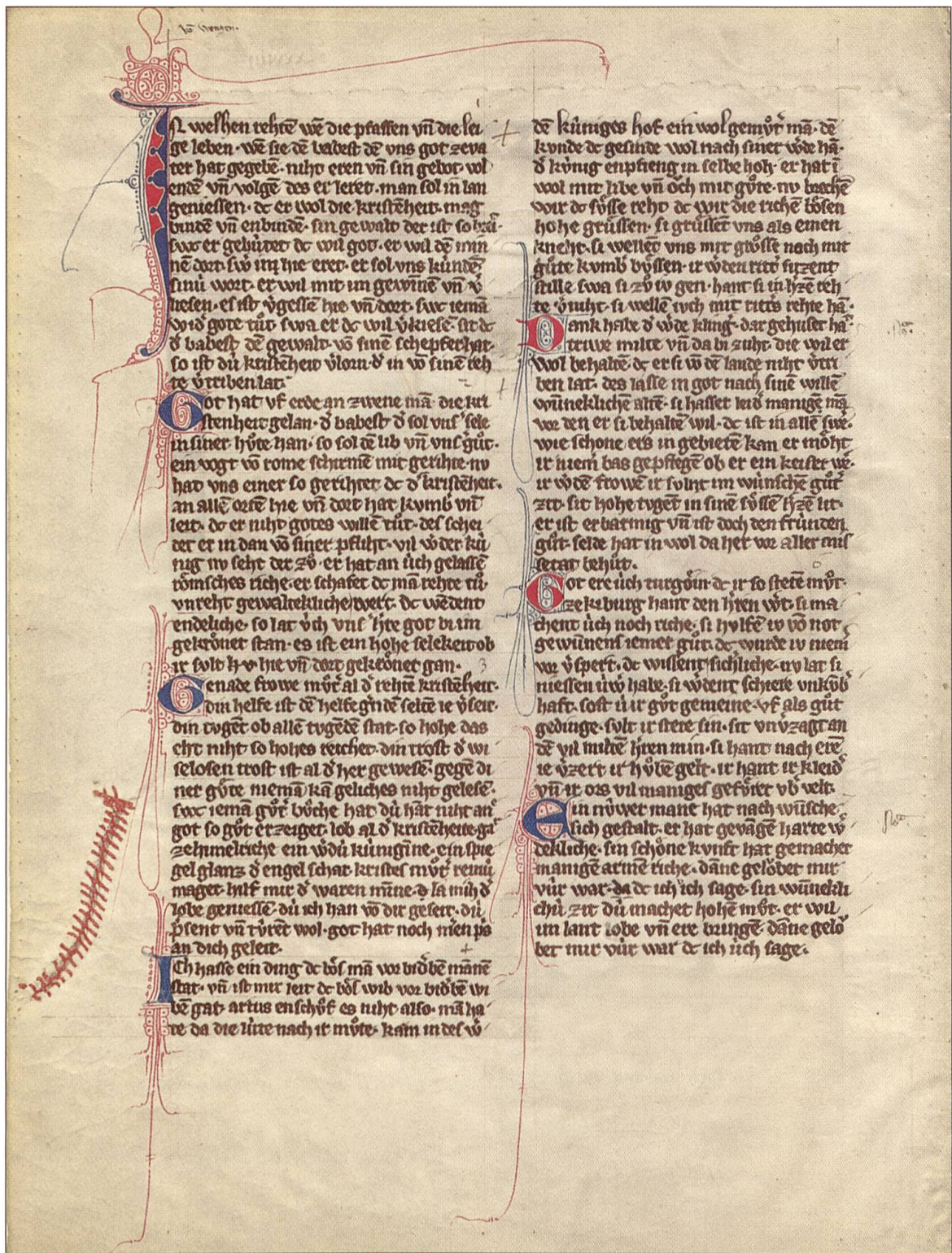
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Gott lobne Euch, Thurgauer Vasallen, dass Ihr den ebrenwerten Herren von Kiburg so standhaft beistehet . . .» Der Text in der Manessischen Liederhandschrift wirbt um die Unterstützung in der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat, wobei die Kyburger zugunsten Papst Innozenz IV. gegen Kaiser Friedrich II. Partei ergriffen. Es ging den beiden letzten Kyburgern um den Ausbau ihres Einflusses in Süddeutschland. Manessische Liederhandschrift: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Die Kyburger auf Kastelen

Ferdinand Andermatt

Um 1250, oder kurz darnach, wurde der mächtige Wohnturm auf Kastelen erbaut. Die dendrochronologischen Untersuchungen der bei der Instandstellung des Mauerwerkes vorgefundenen Balkenreste kommen zu diesem gesicherten Ergebnis. Bauherren waren die Kyburger. Schriftlich ist dies nicht festgelegt. Aus der Geschichte der Kyburger ist aber bekannt, dass sie in der Rechtsnachfolge der Lenzburger hier Güter verwalteten und auf Kastelen Verträge unterzeichneten. Sicher ist auch, dass nach dem Aussterben der Kyburger Gefolgsleute der Habsburger auf Kastelen ihre Dienste versahen.

Wer waren sie, die Herren von Kyburg, deren Einfluss auf der Höhe ihrer Macht von Dillingen an der Donau (bei Ulm) bis an den Genfersee reichte? Wie wurde dieses Geschlecht zur wichtigsten Adelsfamilie neben den Habsburgern und den Savoyern im Gebiet des heutigen Schweizer Mittellandes?

Die Kyburg

Im Jahre 1027 wird erstmals die südlich von Winterthur auf einem Hügelsporn über der Töss thronende Burg erwähnt. Der ursprüngliche Name «Chuigeburg» (Kühburg) deutet auf eine Fluchtburg hin. Hartmann, ein Edler aus Dillingen an der Donau, gelangte durch Heirat in den Besitz weitreichender Güter und dieser Burg. Nach deren Ausbau nannte er sich Graf von Kyburg.

1264 fiel sie wie die meisten Güter der Kyburger an die Habsburger. Nach der Übernahme durch Zürich im Jahre 1424 setzten diese hier ihre Verwalter (Vögte) ein. Bis 1798 konnte die Stadt ihren Besitz halten. 1832 versteigerte der Kanton Zürich die Burganlage an einen Interessenten, der sie als Steinbruch nutzen wollte. Geschichtsbewusste Bürger aus Winterthur verhinderten dieses Vorhaben. Nach verschiedenen privaten Besitzern kaufte der Kanton die Kyburg 1916 «als hervorragendes Denkmal der Geschichte» wieder zurück. Sie steht heute als lebendes Geschichtsmuseum für den Besucher offen.

Die Grafen von Kyburg

Adelheid, die Tochter des letzten Stammhalters der Herren von Winterthur, brachte nebst der Kyburg beachtlichen Grundbesitz im Zürcher Oberland und um Winterthur in die Ehe mit Hartmann I. von Dillingen ein. Dieser wurde zudem in Ablösung der Zähringer im Jahre 1094 mit der Grafschaft Thurgau belehnt.

Sein ältester Sohn, Hartmann II., hatte die Grafschaft Dillingen übernommen. Er starb 1134 als Mönch in Neresheim. Sein jüngerer Sohn Adalbert I. erbte die Grafschaft Kyburg. Er heiratete 1132 Mechthild von Mörsberg (Elsass), wodurch die Adelsherrschaft der Kyburger eine wesentliche Stärkung erfuhr. Zudem erbte er von seinem älteren Bruder

die Grafschaft Dillingen denn der jüngere Bruder, Ulrich I., war als Geistlicher Bischof von Konstanz geworden.

Die Güter der Lenzburger

Adalbert I. hatte drei Söhne. Der Älteste, Adalbert II., übernahm die Grafschaft Dillingen.

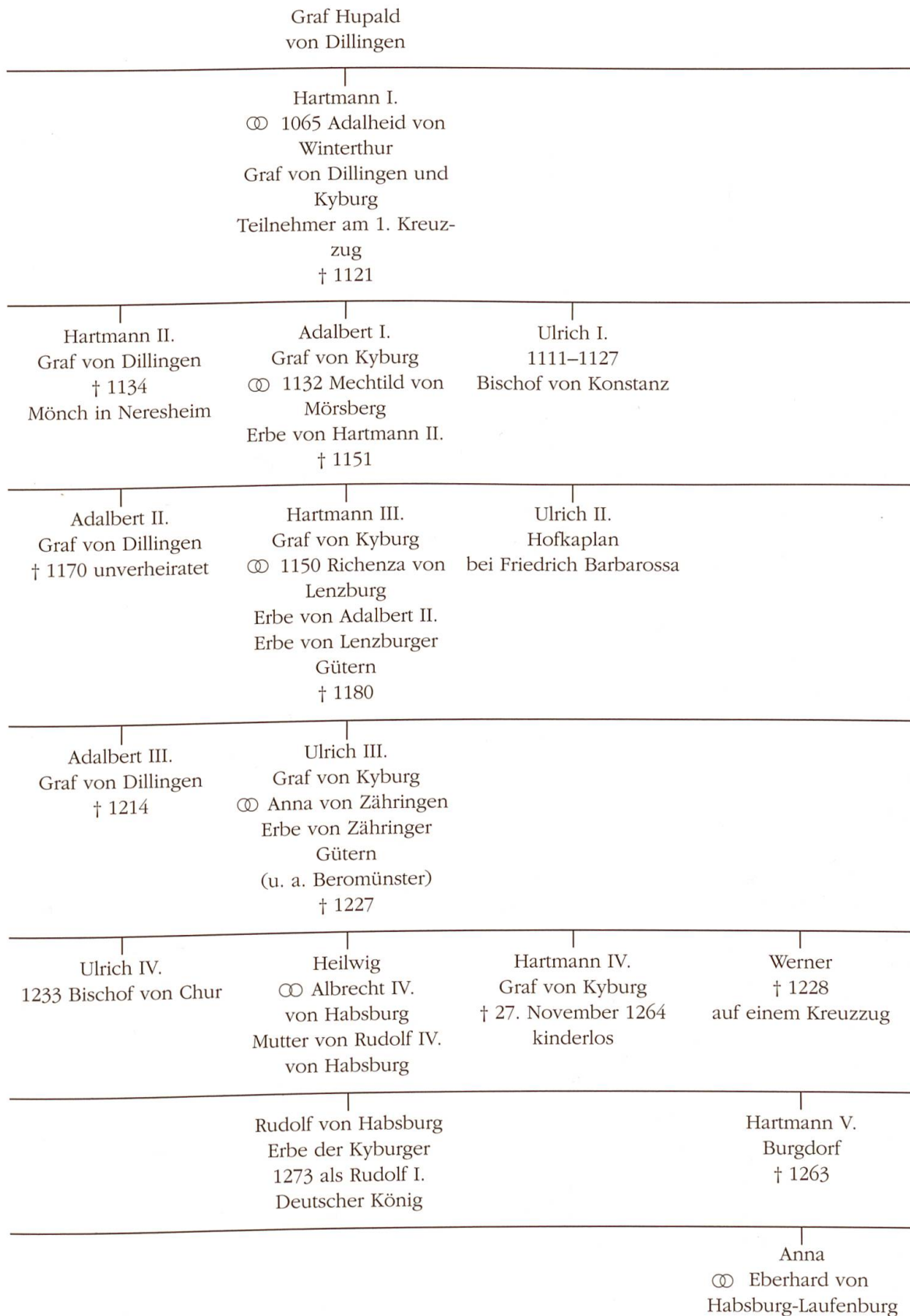
Der zweitälteste Sohn, Hartmann III., wurde zum Erbe der Grafschaft Kyburg und zum Landgraf vom Thurgau. Und wieder starb der Graf von Dillingen kinderlos, womit auch diese Güter an Hartmann III. gelangten. Seine Heirat mit Richenza von Lenzburg führte zu einer grossräumigen Territorialpolitik. 1173 starb Richenzas Onkel, Ulrich IV., als letzter Lenzburger, was eine erhebliche Umschichtung der Machtverhältnisse hervorrief. Das Reichsoberhaupt, Kaiser Friedrich, erschien persönlich auf der Lenzburg. Und Hartmann III. war der grosse «Erbgang-Gewinner». Neben der wichtigen Festung Baden fiel ihm auch ein Grossteil des Zürcher Unterlandes zu sowie Teile des Aargaus und von Glarus. Damit waren die Voraussetzungen zu den Städtegründungen der Kyburger geschaffen (u. a. Diessenhofen, Winterthur, Aarau). Hartmann III. baute die Kyburg so aus, wie wir sie heute sehen können. Über 70 Rittergeschlechter bildeten das Dienstgefolge dieses mächtigen Herrn. Er starb 1180. Der jüngste Sohn wurde Domherr in Basel und Hofkaplan von Friedrich Bar-

barossa. Diese Verbindung zum Kaiserhof war in Erbschaftsfragen äusserst wertvoll und bei den Städtegründungen unerlässliche Voraussetzung.

Der Nachlass der Zähringer

Auch in der vierten Generation der Kyburger teilten sich die Söhne die Grafschaften Dillingen und Kyburg. Der älteste Sohn, Adalbert III., übernahm Dillingen. Der zweite Sohn, Ulrich III., erbt die Grafschaft Kyburg und heiratete Anna von Zähringen, eine Schwester von Berchtold V., dem letzten Zähringer. Mit seinem Tode im Jahre 1218 konnte sich Ulrich III., als einer der beiden Schwestermänner, die linksrheinischen Güter sichern. Das waren vor allem die Städte Freiburg, Thun und Burgdorf. Die Kyburger waren nun auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Ihr Einflussgebiet erstreckte sich vom Bodensee über den Thurgau, das Zürcher Oberland, das Zürcher Unterland, den weitläufigen Aargau, über Burgdorf, Bern bis Fribourg. Dies allerdings mit der Einschränkung, dass die Städte Zürich und Bern sich mit ihrer zunehmenden Selbstständigkeit dem kyburgischen Anspruch allmählich entzogen. Die Ländereien der beiden Brüder waren auch innerhalb des Deutschen Reiches eine respektable Grösse.

Stammbaum der Kyburger





Das Siegel Hartmann V. Die zwei Löwen sind heute noch im Wappen des Kantons Thurgau zu finden, auch in verschiedenen Gemeindewappen, zum Beispiel Winterthur, Kyburg, Andelfingen, Weesen. Siegel: Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

Die Habsburger als Erben

Ulrich III. starb 1227 und hinterliess vier Kinder. Ulrich IV. wurde Bischof von Chur, und Heilwig, als Frau von Albrecht IV. von Habsburg, war die Mutter von Rudolf IV., dem nachmaligen König. Die beiden letzten Kyburger Grafen, Hartmann IV. und Werner, teilten die Herrschaften und Besitze auf in die kyburgischen Gebiete der Ostschweiz und in die westlichen Teile der Güter mit Sitz in Burgdorf. Der einzige Sohn der Burgdorfer Linie, Hartmann V., starb 1263. Er hatte zwei Söhne, die in jungen Jahren starben. Seine einzige Tochter Anna heiratete Eberhard von Habsburg-Laufenburg. Dieser wurde von Rudolf mit den westlichen Gütern des Kyburger Erbes belehnt und gründete das Haus Neukyburg. Hartmann IV., der

letzte Kyburger, hinterliess keine Kinder. Er starb am 27. November 1264. Der grösste Teil der Güter fiel an das Haus Habsburg – darunter auch Kastelen im Luzernbiet.

Die Burg Kastelen

Während sechs Generationen mischten die Kyburger mit im vielfältigen Machtgefüge der Adelsfamilien in der Schweiz. In der fünften Generation bauten sie als Erben der Lenzburger, die hier Güter besaßen, Kastelen neu auf. Sie ersetzten damit die vorher bereits bestehende Holz-Erdburg.

Die neue Burganlage, erbaut um 1250, erstreckte sich mit ihrer Vorburg, den Gebäuden und Ställen für das Gesinde und die Tiere, bis auf das heutige Vorgelände mit den drei Linden und bis zum Kreuz. Eine mächtige Wehranlage grenzte gegen unerwünschte Eindringlinge ab. Das Ganze markierte die Macht der Kyburger an der südlichen Grenze ihres Einflussgebietes. Der repräsentable Wohnturm diente zur Verwaltung der Güter, sicher aber auch als Stützpunkt der Verbindungen innerhalb der eigenen Gebiete und im grossen Heiligen Römischen Reich. Auch der im Jahre 1198 eröffnete Gotthardpass könnte in diesen Betrachtungen gewertet worden sein.



Urkunde vom 19. Dezember 1233. Der Bischof und das Domkapitel von Konstanz gestatten den Herren von Kyburg, an der Tössbrücke von Oberwinterthur ein Frauenkloster zu bauen. Urkunde: Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Quellen

Schweizerischer Burgenverein: Die Grafen von Kyburg, Kyburger-Tagung 1980 in Winterthur.
Museum Schloss Kyburg: 800 Jahre Leben auf der Kyburg.

Häfliger, Alois: Willisau: Burgruine Kastelen.

Brun, Carl: Geschichte der Grafen von Kyburg bis 1264, Zürich 1913.

Adresse des Autors:
Ferdinand Andermatt
Sternenmatt 5
6130 Willisau